

herankommen, denn sie wusste, es droht ihr keine Gefahr, jeder trachte nur sein eigenes Ich in Sicherheit zu bringen. Und war das ein Geklingel und Gepimpel! Winter, — Schlittenfahrt, seit 20 Jahren die erste schönste! daher wurde auch alles, was einen Schitten ähnlich sah, hervorgesucht und gut bezahlt, der älteste Gaul musste traben, und wenn er schon nicht mehr konnte, — Eines Tages führte mich mein Weg gegen Kleischa. In dieser Gegend wird die Asche, welche der Aschenwagen in der Stadt sammelt, abgelagert; auf einer anderen Stelle wieder ist der Ablagerungs-Platz aus den Senkgruben. An diesen zwei Stellen, konnte man täglich 300 bis 400 Nebelkrähen, Saatkrähen, Rabenkrähen und einige Elstern finden, die sich hier ihren Tisch decken liessen, mit allem Vorlieb nahmen und manchen Strauss auskämpften, wenn eine ein grösseres Stück fand, als die andern es für Recht erkannten. Manche Zeit habe ich mich an ihren Treiben ergötzt. Gegen Abend zogen sie einzeln oder truppweise nach ihren Schlafstellen, welche selbst bis in den Waldungen des Erzgebirges lagen. Einen interessanten Anziehungspunct bot die Elbe. Wegen der Furt bei Schreckenstein und Pömmelerle gefriert diese Strecke schwer zu. Während nun die ganze Elbe gefroren, war diese Strecke offen und es hielten daselbst eine Menge Stockenten bis 30, 40 Stück, 2 Schellenten bis 14 Gänseäger und Tauchenten sich auf. Aus diesem Grunde wurde häufig die Elbestrasse besucht oder auf die Elbebrücke gegangen, um diese Vögel zu beobachten. — Am 21. fieng es Nachmittag von einigen höheren Dächern an etwas zu thauen, ebenso am 22., am 23. war vollständiges Thauwetter, woselbst ein beträchtlicher Theil des Schnee verschwand und auf den Feldern sich kahle Stellen zeigten. Nach dem wurde es wieder frischer und hielt die Kälte an, so jedoch, dass bei Tag an 0° R., in der Nacht aber 5—8° R. waren. — Am 26. zogen über Aussig 7 Stück Dohlen, welche sich oft auf den Dächern niederliessen. Ebenso sah man durch einige Zeit die Krähen ganz niedrig über die Stadt fliegen und sich auf die Dächer setzen. — In Pömmelerle waren in dem Monat an 50 Stück Graumammer, 4 Quäcker, an 8 Stück Grünhänflinge, Männchen und Weibchen, auf der Elbe Stockenten und Gänseäger, auf den Erlen des Kreuzbach gegen Luschwitz an 80—100 Stück Zeisige. Gegenüber Pömmelerle in Kleinpriesen wurde am 1. Jänner in Tschirnstein's Gasthause eine Schleiereule auf sonderbare Weise gefangen. Im Hause brannte Licht, als der Wirth hinaustrat um Bier zu holen, bemerkte er, dass ein Vogel zur offenen Hausthür hereingeflogen war. Er schloss rasch die Thür, rief nach den Gästen und diese fingen die Eule. Am 11. Jänner wurden bei Meischowitz 3 Seidenschwänze gesehen. Am 2. bei Pömmelerle ein Gimpel Männchen geschossen. Der Vogelhändler Wiede in Aussig brachte aus dem Niederlande (bei Taubenberg) ein schwarzes Gimpelmännchen. Am 3. Jänner sah ich bei Wesseln auf der Elbe an 40 Stück Gänseäger. Ein kleiner Buntspecht, Weibchen, wurde am 30. Jänner bei Garlitz geschossen. Es überwintern hier, was ich gesehen habe in Pömmelerle im Dorfe, ein Rothkelchen, Weibchen, — in Aussig, im Berthagrund und hinteren Dulze 3 Rothkelchen, es sind dies wahrscheinlich

2 Männchen und 1 Weibchen. Habe sie öfters beisammen gesehen. — Bei Eintritt der lauen Witterung und obwohl der Duxer Teich noch ganz zugefroren war und man lange Zeit keine Ente dort mehr gesehen hatte, erschienen am 23. Jänner einige hundert Stück Wildenten und liessen sich auf dem zugefrorenen Teich nieder. Sie hofften jedenfalls den Teich offen zu finden und hatten sich getäuscht. Dies mein Jänner-Bericht.

Aussig, am 9. Februar 1891.

Anton Hauptvogel.

Vogelstubenbilder.

Von Oberlieutenant C. Mehrle.

I. Freundschaften.

Wer hätte sich nicht schon einmal, gelegentlich des Besuches einer Vogelhandlung an dem schönen Bilde ergötzt, welches die kleinen Prachtfinken, insbesondere die sogenannten Astaride bieten, wenn selbe dutzendweise in ein und demselben Käfig untergebracht sind. Ein rastloses Treiben geht da vor sich, und man ist kaum im Stande, eines der kleinen Vögelchen im Auge zu behalten, um es näher betrachten zu können.

Bald ist der Futternapf ringsherum belagert, und wer dann am Rande desselben keinen Platz gefunden, der steigt ganz gemüthlich in denselben hinein, um so recht an der Quelle zu sein; bald haben mehrere am Boden des Käfigs im Sande etwas herumzusehen, diese oder jene Sitzstange wird besucht, oder an der mit engem Gitter versehenen Käfigwand vergeblich versucht die Freiheit zu erlangen. Und am Wassernapf, da geht es erst recht lustig zu! So lange derselbe mit Wasser voll ist, da wagt es kaum einer hinauzusteigen; da wird nur mit dem Schnabel im Wasser herumgespritzt, aber so gothan, als wäre der ganze Körper schon durch und durch nass. Ist aber das Niveau des Wassers durch das Verspritzen schon beträchtlich gesunken, dann findet sich plötzlich ein Muthiger, der es wagt, nach mehrmaliger ängstlicher Sondirung der Tiefe, mit beiden Füssen in den Napf zu springen und dort ein wohlthuendes Bad zu nehmen. Dieses Beispiel findet sofortige Nachahmung und in kürzester Zeit entsteht ein Gedränge, Alle wollen ihre Courage beweisen, und kommt einer daher, um nur seinen Durst zu stillen, so findet er schon kaum das nöthige Wasser.

All' dieses Treiben geht so ruhig vor sich, ohne Zank und Streit, in der grössten Eintracht und Freundschaft.

Sehen wir uns diese Gesellschaft am Abende an, wo sich bereits jeder zur Ruhe begeben. Friedlich sitzen sie an einander gedrängt, ein Pärchen neben dem anderen und wenn es auch nicht mit dem paarweisen Zusammenleben ausgeht, sie vertragen sich alle mit einander sehr gut. Es ist dies eine diesen kleinen Vögelchen eigenthümliche Art, freundschaftlich zusammenzuloben.

Mancher Liebhaber besitzt scheinbar ein Pärchen der kleinen Astaride, bei denen die Geschlechtsunterschiede sehr schwer zu erkennen sind, ohne zu wissen, dass es zwei Männchen oder zwei Weibchen sind.

Manigfaltige Bilder solcher Freundschaften kann man in einer reich mit Prachtfinken bevölkerten Vogelstube sehen. Freilich schaaren sie sich nicht so zusammen, wie man dies in einem Käfig zu sehen Gelegenheit hat, da der Raum es gestattet, dass die Vögel pärchenweise abgesondert leben können. Da sieht man immer Männchen und Weibchen dicht beisammen sitzen, entweder der Ruhe pflegend, oder sich gegenseitig im Gefieder krauen. Und hat man von den kleinen Astrilden mehrere Pärchen ein und derselben Art, so wird man sie öfters ebenso wie im Käfig alle nebeneinander sitzend, antreffen. Für die Nachtruhe nehmen sie ihre Schlafplätze ein, zu welchem Zwecke fast jedes Pärchen entweder ein eigenes Nest, oder ein solches leerstehendes fremdes als Schlafgemach benützt. Man wird kaum oder höchst selten in einer Vogelstube ein Pärchen Prachtfinken auf einem der in der Vogelstube befindlichen Bäume oder Sträucher zur Nachtzeit sitzen sehen, es sei denn, dass sich die Vögel erst seit Kurzem in der Vogelstube befinden; sie alle haben sich mit der Zeit eine Wohnung ausgesucht.

Alle alleinstehenden Männchen und Weibchen schliessen untereinander je nach Neigung ein Freundschafts-Bündniss und man sieht oft zwei Vögel verschiedener Art so zusammenleben, als wären sie ein Pärchen derselben Art. Ja auch mehrere zusammen bilden eine Schlafgesellschaft, und wenn auch am Tage hin und wieder kleine Zwistigkeiten unterkommen, so sitzen sie doch am Abend alle friedlich in einem Nest.

Ich fand einst in einem Neste, welches als Schlafstätte diente, vier Vögel beisammen, sämtlich Männchen und jedes einer anderen Art angehörig. Gewöhnlich wird eine solche Freundschaft mit einem Vogel der nächstverwandten Art geschlossen, daher zumeist die Astrilde untereinander und die starkschmäbligen Amandinen ebenfalls wieder untereinander Bündnisse schliessen.

Von den Amandinen sind es besonders die Elsterchen, welche nicht gerne für sich allein leben, sondern sich sehr bald einen Genossen auswählen gegen den sie sich äusserst zärtlich benehmen, trotzdem sie sonst oft arge Ruhestörer und Raufbolde sind. Da sieht man dann ein grosses Elsterchen mit einem Kleinen oder Zweifärbigen friedlich mit einander sitzen, wenn auch beide Männchen sind, und ist aus dieser nächsten Verwandtschaft kein Freund zu finden, dann wird mit einem Muskatfink oder einer Nonne ein Freundschaftsbund geschlossen. Auch die bekannten japanischen Mövchen, welche in drei Spielarten zu haben sind, lieben ein solches Zusammenleben und vertragen sich auch mehrere Pärchen in einer Vogelstube sehr gut.

Auch wenn mehrere Männchen allein von dieser Art beisammen sind, kommen nie ernste Zwistigkeiten unter ihnen vor, ausser dass eines das andere mit seinem drolligen Liebesspiel belästigt.

Die Reissvögel, welche ebenfalls in verschiedenster Färbung gezüchtet werden, leben gewöhnlich paarweise, vertragen sich ebenso gut zu mehreren Paaren gehalten, und bestehen ihre Zänkereien meist nur darin, dass sie einander mit offenen Schnäbeln ankreischen.

Doch auch eine Amandine und einen Astrild kann man oft beisammen sehen, und gilt dieses besonders von den meisten australischen Arten, welche überhaupt mit Ausnahme des Zebrafinks und einigen Papagei-Amandinen ein sehr friedliches Temperament besitzen. In meiner Vogelstube leben schon seit einem Jahr ein Männchen Gürtelgrasfink und ein Weibchen Ringelstrild in innigster Freundschaft als wären sie ein Pärchen ein und derselben Art, ohne dass dieselben jemals im Käfig durch längere Zeit beisammen gewesen und dadurch an einander gewöhnt wären.

Ein Beispiel von besonderer Anhänglichkeit bot mir ein Weibchen Schmetterlingsfink, welches, da es allein gewesen, sich zu einem Pärchen gelbgrüner Astrilde gesellte, und von diesen freundlichst behandelt wurde. Alle drei Vögel sah man stets nebeneinander sitzen und in einem Neste schlafen. Als das Pärchen brütelig wurde, dachte ich an eine Vertreibung des Schmetterlingsfinken. Dieses geschah jedoch nicht, trotzdem schon Eier im Neste lagen. Das Pärchen brütete meist gemeinschaftlich wobei der Schmetterlingsfink stets beim Eingange des Nestes Wache hielt, und jeden Neugierigen zu vertreiben suchte. Wurden aber die Eier verlassen, dann schlüpfte das fremde Weibchen sofort in's Nest und übernahm das Brutgeschäft. Kam nun der eine oder der andere Theil des Pärchens zurück, erfolgte die Ablösung in aller Ruhe und Ordnung. Nachts besorgten alle drei Vögel das Brutgeschäft. Als ich später ein Männchen vom blauen Astrild anschaffte, wurde selbes vom Weibchen gar nicht beachtet, und trotzdem beide bereits ein halbes Jahr in der Vogelstube gemeinsam leben, sieht man das Weibchen nur in Gesellschaft der gelbgrünen Astrilde. Welch' treue Freundschaft und Anhänglichkeit!

Betreffs Uebernahme des Brutgeschäftes durch fremde Vögel, habe ich einen Fall aufzuweisen, welcher sehr absonderlich dasteht.

Ich hatte in meiner Vogelstube ein Paar Laufhühnchen (*Turnix pugnax*) denen ich eine Nistgelegenheit am Boden der Vogelstube herrichtete, bestehend aus einem offene umgestürzten Kistchen mit seitlichem Eingangsloch, ähnlich wie man Wohnungen für Kaninchen bereitet. Es wurden bald darauf Eier gelegt, die aber von den Laufhühnchen nachlässig bebrütet wurden. Sobald das Weibchen oder Männchen die Eier verliess um zum Futter zu gehen, schlüpfte alsbald ein Weibchen Dornastrild (*Aegintha temporalis*) in das Kistchen und bemühte sich dort die Eier, die doch verhältnissmässig riesengross und 6—8 Stück an der Zahl waren, mit seinem kleinen Körper zu bedecken und blieb darauf solange sitzen, bis eines der Bruthühnchen zurück oder in die Nähe des Nestes kam. Es war recht komisch anzusehen, wie der kleine Vogel, der doch in gar keiner Verwandtschaft steht, das Brutgeschäft übernahm. Die schönen glatten mit schwarzen und braunen Flecken getüpfelten Eier mochten ihm besonders gefallen haben. Bemerkenswerth ist zugleich, dass auch diese genannten Hühnchen (*Turnix pugnax*), die erst vor Kurzem zum erstenmale lebend eingeführt wurden, mit den kleinsten Astrilden am Futterplatz sehr friedlich leben und es nie vorgekommen

ist, dass irgend ein Vogel von ihnen angegriffen worden wäre.

Der schönste Lohn wird dem Liebhaber für seine Mühen zu Theil, wenn es ihm gelungen ist, diese oder jene Vogelart zu züchten. Welch' schönes Bild geben die eben ausgeflogenen Jungen. Es ist schon interessant sie zu beobachten wenn sie bereits die Lust zeigen, das Nest zu verlassen. Unzähligmal guckt das eine oder das andere Junge aus dem Eingang des Nestes heraus und macht sich mit der Umgebung vertraut. Endlich sitzt eines schon am Rande des Schlupfloches, ein kühner Entschluss und es befindet sich am nächstliegenden Aste. Dieser so wichtige Moment im Vogelleben, hat durch das Beispiel des Kühnsten aus der kleinen Familie so gewirkt, dass nun alle übrigen das Nest verlassen, und ihre angeborene Kunst im Fliegen so gut als es geht, ausnützen. Freude und Sorge zugleich erfüllt die Alten, und sämtliche übrigen Bewohner der Vogelstube staunen diesen plötzlichen Zuwachs an. Es herrscht bei solchen Ereignissen eine förmliche Aufregung in der Vogelstube, und der aufmerksame Liebhaber wird sofort beim Betreten der Stube aus der Situation erkennen, dass während seiner Abwesenheit etwas vorgefallen ist. Man sieht die Bewohner gruppenweise beisammen, es erschallen Töne, welche man sonst unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht hört; da und dort gibt Einer durch Flügelschläge und Wippen seine Aufregung kund, wobei er seinen Warnungsruf ertönen lässt. Die Nachforschung seitens des Pflegers hat ergeben, dass eben eine Brut glücklich ausgeflogen ist. Aber schon in kurzer Zeit hat sich wieder alles beruhigt und am nächsten Tag schon zählen die neuen Genossen zur Gemeinschaft. Und dass kein Brotneidiger die neuen Gäste nach ihrem Heimatsrechte fragen darf, dafür sorgen schon die Alten.

Nun werden die Jungen noch ungefähr durch 14 Tage von den Eltern sorgsam gefüttert, nach welcher Zeit sie dann gewöhnlich fähig sind sich selbst zu ernähren. Freilich ist dieses ein bitterer Uebergang und müssen die Alten oft strafbar einwirken, wenn sie von ihren Jungen, die ihnen an Grösse schon fast gleichkommen, auch noch nach, 3 Wochen mit offenen Schnäbeln angebettelt werden. Da kommt es dann vor, dass sich die nächsten Familien-Verwandten oder selbst auch fremde Vögel ihrer annehmen und dieselben weiter füttern.

Ich hatte in der Vogelstube 2 Reisfinken-Familien in der Stärke von zusammen 11 Köpfen. Als nun von einem Pärchen die Jungen wieder ausgeflogen und die Fütterung schon weit über 14 Tage dauerte, die Jungen aber immer noch keine Anstalten machten sich selbst zu ernähren, wurden sie endlich von den Alten, sobald sie diese anbettelten, durch Schnabelhiebe abgefertigt und so auf Selbsterhaltung verwiesen. Da kamen nun alle möglichen Verwandten herbei und fütterten die unersättlichen Schreier.

Rathsam ist es, die Jungen, sobald sie selbstständig geworden, herauszufangen, da sie nur die Alten belästigen und dadurch bei Beginn einer neuen Brut hinderlich sind.

Es entstehen dann unter ihnen Zwistigkeiten, die immer nachtheilige Folgen haben. Denn haben

die Alten ihre Jungen mit Liebe und Aufopferung so weit gebracht, dass diese ihren Lebensunterhalt selbst besorgen können, dann sind die Eltern dessen wohl bewusst, ihre Schuldigkeit gethan zu haben, und wollen von ihren Kindern wieder vollkommen unabhängig leben.

Königsgrätz, 27. Februar 1891.

Winke für die Brutzeit.

Von Dr. Blancke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Um Ungeziefer vom Neste fernzuhalten, ist es zweckmässig, etwas Insectenpulver in dasselbe zu streuen, auch das Gefieder der Henne mit demselben einzustäuben; namentlich bei heissem Wetter sollte man dies nicht versäumen. Das Futter und Wasser setze man der Bruthenne nicht in zu grosse Nähe des Nestes; gut ist es stets, wenn sie zum Fressen in's Freie muss, und am besten, wenn sie Gelegenheit hat, in thaufrischem Grase sich das Gefieder zu befeuchten; in diesem Falle ist jede Besprengung der Eier überflüssig. Ist das aber nicht einzurichten, so muss man Sorge tragen, dass die Eier nicht zu sehr austrocknen; denn sonst verdickt sich das Eiweiss, das Küken klebt an der Schale fest, kann dieselbe nicht zersprengen und erstickt. Man begegnet diesem Uebelstande dadurch, dass man während der Brutzeit mehrmals die Eier mit lauwarmem Wasser besprengt, während die Henne das Nest verlassen hat. Wenn die Eier durch die Henne beschmutzt sind, wäscht man dieselben vorsichtig mit lauwarmem Wasser ab. Dasselbe geschieht, wenn die Henne etwa ein Ei zerbrochen hat und die übrigen durch den Inhalt beschmutzt sind. — Die Henne muss täglich einmal das Nest verlassen, um zu fressen und sich zu entleeren. Während dieser Zeit kühlen sich die Eier etwas ab, was insbesondere für die Erneuerung der Luft im Ei nothwendig ist, denn in Folge der Abkühlung zieht sich der Ei-Inhalt zusammen, und die äussere Luft dringt durch die Poren der Schale ein. Das ist der Grund, weshalb man der Henne Futter und Wasser nicht dicht an's Nest stellt; verlässt sie das Nest nicht, so faulen die Eier. Verwendet man Brutkästen, so muss man also diese täglich einmal öffnen, und zwar sollte das stets zu derselben Zeit geschehen; denn, wenn die Henne zu lange warten muss, so wird sie leicht unruhig. Geht sie nicht freiwillig, so hebt man sie behutsam vom Neste. Ist sie 10—20 Minuten später, je nach der Temperatur des Brutraumes noch nicht wieder auf's Nest gegangen, dann setzt man sie vorsichtig wieder darauf und schliesst den Nestkasten. Brüten mehrere Hennen in einem Raume, dann muss man sorgsam Acht geben, dass jede wieder auf ihr eigenes Nest gelangt; denn es kommt häufig vor, dass zwei Hennen sich auf ein Nest setzen und im anderen Neste die Eier erkalten. Sind die Hennen zu gleicher Zeit gesetzt, dann ist es gleichgültig, auf welchem Neste die einzelnen weiterbrüten; ist die Brutdauer der Eier aber sehr verschieden, so ist darauf zu achten, dass jede Henne

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Mehrle Carl

Artikel/Article: [Vogelstubenbilder. 71-73](#)